



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Gottesdienst vom 3. April 2022, Dorfkirche Münchenstein «Die Wege des Widerstands bleiben dennoch sinnvoll...»

Predigt zu Matthäus 15, 21-28

Predigttext:

Die Begegnung mit der kanaanitischen Frau

21 Und Jesus ging von dort weg und zog sich in die Gegend von Tyrus und Sidon zurück.

22 Und da kam eine kanaanitische Frau aus jenem Gebiet und schrie: Hab Erbarmen mit mir, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon furchtbar gequält.

23 Er aber antwortete ihr mit keinem Wort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Stell sie zufrieden, denn sie schreit hinter uns her!

24 Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.

25 Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir!

26 Er antwortete: Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen.

27 Sie sagte: Stimmt, denn die Hunde fressen ja ohnehin von den Brotbrocken, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

28 Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist gross! Dir geschehe, wie du willst. Und von Stund an war ihre Tochter geheilt.

Predigt

Liebe Gemeinde

In den letzten paar Wochen hat uns in den Gottesdiensten das Hungertuch begleitet. Was auf den ersten Blick wie ein wildes

Durcheinander scheinen mag, ist das Abbild eines Fusses, genauer, ein Röntgenbild eines Fusses, der mehrfach gebrochen ist. Auf dem Liedblatt finden Sie das Bild in umgekehrten Farben, wodurch es deutlicher wird, dass es sich um ein Röntgenbild handelt.



Der Fuss gehört zu einem Menschen, der bei einer Demonstration in Santiago de Chile durch die Polizei schwer verwundet worden ist. Seit Oktober 2019 gab es in Chile eine Widerstandsbewegung die ursprünglich von Studenten und Studentinnen ausgegangen war. Regelmässig kam es zu Demonstrationen, teilweise mit Gewaltausschreitungen von seitens der Demonstrierenden. Und es kam auch immer wieder zu starker Polizeigewalt und Verhaftungen.

In Lateinamerika gibt es eine lange Tradition von Bürger- und Bürgerinnenprotesten, von Demonstrationen, um für würdigere Lebensverhältnisse zu kämpfen.

Nicht immer verstehen wir aus der sicheren Distanz und geprägt von unserem Demokratieverständnis die Art und Weise des Widerstandes und manchmal erfordert der Widerstand auch einen hohen Preis, wenn es Verletzte oder gar Tote gibt.

Aber Beispiele aus der Geschichte zeigen auch, dass politischer Widerstand oft nicht vergeblich ist, sondern dass es immer wieder auch Erfolge zu verzeichnen sind. In Bolivien kam es zum Beispiel vor mehr als fünfzehn Jahren dank Bürgerbewegungen zu einem Wechsel in der Präsidentschaft: zum ersten Mal kam ein indigener Staatspräsident an die

Macht und nach jahrhundertelanger Unterdrückung wurden die Rechte der indigenen Bevölkerung gestärkt. Und in Chile wurde als eine der Konsequenzen des Widerstands eine verfassungsgebende Versammlung einberufen, welche die alte, in ihren Grundzügen noch aus der Militärdiktatur stammende Verfassung überarbeiten soll. Die alte Verfassung schützt die Rechte und ökonomischen Vorteile einiger wenigen Familien und trägt so zu einer der weltweiten grössten sozialen Ungleichheit bei. Wie der Prozess in Chile ausgehen wird, ist noch völlig offen. Aber immerhin besteht die Chance, dass sich etwas verändern wird.

Widerstand ist oft nicht vergeblich. Und so hoffe ich, dass sich letztlich auch der ukrainische Widerstand auszahlen wird...

Zu Beginn des Predigtteils haben wir die Geschichte der kanaanitischen Frau gehört. Diese Geschichte lässt sich aus ganz verschiedenen Perspektiven lesen. Meistens wird der starke Glaube der kanaanitischen Frau ins Zentrum der Auslegung gestellt, sicher zurecht. Für mich ist die Geschichte aber auch ein gutes Beispiel für das Widerstand leisten.

Eine kanaanitische Frau ist verzweifelt: Ihre Tochter ist psychisch krank, wird von einem Dämon geplagt, wie es zur Zeit Jesu ausgedrückt wurde. Wahrscheinlich hat sie schon alles ausprobiert für die Heilung ihrer Tochter, doch kein Arzt und kein Priester konnte helfen. Da hört sie, dass Jesus in der Nähe ist. Er hat ja schon so viele Menschen gesund gemacht. Warum nicht auch ihre Tochter? Natürlich weiss sie, dass es nicht üblich war, als Frau einen Mann auf der Strasse anzusprechen. Aber sie tut es. – Und natürlich weiss sie, dass sie nicht zum selben Volk gehört wie Jesus – sie ist Kanaaniterin und Jesus gehört zum jüdischen Volk. Dass sie die kulturellen Grenzen nicht beachtet, könnte zu Schwierigkeiten führen, doch sie nimmt ihren ganzen Mut zusammen und wagt es. Auch wenn alle Menschen zu ihr sagen könnten: Das geht nicht, das kannst du nicht machen. *Sie leistet Widerstand* gegen die traditionellen, frauen- und lebensfeindlichen Regeln. Sie stellt sich mitten in der Strasse Jesus und seinen Jüngern in den Weg und ruft mit grosser Lautstärke: «Hab Erbarmen mit mir, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon furchtbar gequält». Wenn sie sonst keine Möglichkeiten hat, ihr Problem zu lösen, keine Menschen, die ihr helfen können, so hat sie immerhin ihre Stimme.

Und Jesus? Er handelt anders, als wir es wohl von ihm erwarten. Jesus schweigt, bleibt gleichgültig. «Er aber antwortete ihr mit keinem Wort», heisst es im Bibeltext. Er möchte nicht auf ihr Problem eingehen.

Schweigen, wenn man angesprochen wird – ich denke, dass das eine der schlimmsten Demütigungen ist, dies umso mehr, wenn man wie die kanaanitische Frau ein ernstes Problem hat und nicht mehr weiter weiss. Und dann kommt schon der nächste Dämpfer: Die Jünger finden sie lästig und beschwerten sich über sie: «Stell sie zufrieden, denn sie schreit hinter uns her!» Sie ärgern sich über die Frau. Sie haben wichtigeres vor oder fühlen sich in ihrer Ruhe gestört. Sie wollen, dass Jesus der Frau ein Trostpflasterchen gibt, damit sie ihre laute, vielleicht auch unangenehme Stimme, ihr lautes Rufen und Flehen nicht hören müssen.

Ich meine, dass das heute wohl allen irgendwie bekannt vorkommt, auch wenn wir im Moment Zeugen einer bis jetzt beinahe unbekannten, aber auch erfreulichen Solidaritätswelle gegenüber den hilfeschreitenden Ukrainern und Ukrainerinnen sind. Allzu oft aber werden Hilfeschreie gerne überhört. Viele Stimmen, die um Hilfe und Recht schreien, werden oft zum Schweigen gebracht: Die Stimmen der Armen und Unterdrückten, die Stimmen der Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen.

Und jetzt spricht Jesus endlich und sagt kurz und knapp, dass er für sie und ihr Anliegen nicht zuständig sei. «Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.» Drei Mal ist die hilfeschreitende Frau also abgewiesen worden: Durch das Schweigen Jesu, von den Jüngern, die sie loshaben wollten und dann von Jesus, der sagt, er sei nur für das eigene Volk da. Wer sich nach einer derartigen dreifachen Abfuhr noch getraut, etwas zu erwidern, muss unendlich viel Mut und Durchhaltevermögen haben, aber das zeigt die Frau. Obwohl sie merkt, dass sie unerwünscht ist, unternimmt sie einen neuen Anlauf: Sie wirft sich vor Jesus nieder und bittet: «Herr, hilf mir!» Doch da wird sie erneut gedemütigt: Jesus antwortet ihr, dass es nicht recht sei, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen. Er vergleicht also die Frau, die bittend vor ihm kniet, mit einem Hund.

Spätestens jetzt wäre ich, und wohl die meisten von uns, entmutigt und enttäuscht weggegangen. Doch anders die Frau. Sie nimmt ihren ganzen Mut zusammen und sagt: Ja, aber die Hunde bekommen doch wenigstens die Brosamen, die vom Tisch fallen. Wenn sie die Brosamen bekäme, dann hätten die Kinder Israels trotzdem noch genügend zu essen. Eine äusserst schlagfertige und intelligente Antwort. Und sie kann damit Jesus überzeugen und erreicht das, wofür sie gekämpft hat: Ihre Tochter wird wieder gesund.

Liebe Gemeinde, mich beeindruckt die beiden Hauptpersonen aus der Geschichte, sowohl die kanaanitische Frau als auch Jesus. Jesus wird nicht idealisiert, sondern dargestellt als Mensch mit seinen zeitbedingten, persönlichen und kulturellen Grenzen. Aber, und das ist das beeindruckende, diese Grenzen sind nicht starr. Jesus ist bereit, sich überzeugen zu lassen und hat keine Angst, sein Gesicht zu verlieren. Diese Veränderung bei Jesus zeigt mir, dass auch unsere menschlichen und persönlichen Grenzen nicht starr sein müssen. Der Meinungsumschwung bei Jesus kann uns anregen, über unsere eigenen Grenzen nachzudenken und bei Bedarf über diese hinauszuwachsen.

Aber vor allem auch die Frau verdient Beachtung: Sie beeindruckt mich, da sie in einer ziemlich aussichtslosen Situation felsenfest davon überzeugt ist, dass Jesus ihr helfen kann. Sie leistete Widerstand gegen etablierte Regeln, sie zeigte auf, dass Veränderungen möglich sind und es sich lohnt, sich für das Leben und für Gerechtigkeit einzusetzen.

Liebe Gemeinde, die kanaanitische Frau hat in den letzten rund zweitausend Jahren Menschen auf der ganzen Welt, vor allem auch Frauen, Mut gemacht, sich nicht einfach mit der tristen Realität zufrieden zu geben. Sie zeigte vielen Menschen auf, dass es sich lohnt, selbstbewusst und mutig durch das Leben zu schreiten und sich für die eigenen Rechte und für Veränderungen einzusetzen. Sie motivierte Menschen beharrlich zu sein und an der Hoffnung festzuhalten. Oder in anderen Worten: Widerstand zu leisten.

Und wir? Trauen wir es uns zu, uns für das Leben ganz allgemein zu engagieren und mit Leidenschaft für bessere Lebensverhältnisse der Notleidenden einzustehen? Uns für die einzusetzen, die unsere Hilfe brauchen? Schaffen wir es, gegen die Stimmen in uns und von aussen anzukämpfen, die am Bestehenden festhalten wollen und sagen, dass es ja doch nichts bringt?

«Die Wege des Widerstands bleiben dennoch sinnvoll...». Hören wir zum Schluss der Predigt nochmals die Worte aus dem Meditationsheftchen:

Wer daran erinnert, dass weniger mehr wäre,
wird als wirtschaftsfeindlich betitelt
oder gar entlassen.

Die Wege des Widerstandes
Bleiben dennoch gültig.

Wer daran erinnert, dass die Zeit drängt,
wird der Stimmungsmache bezichtigt

oder gar weggesperrt.
Die Wege des Widerstandes
Bleiben dennoch sinnvoll.

Wer daran erinnert, dass die Erde bedroht ist,
wird als ideologisch abgetan
oder gar umgebracht.
Die Wege des Widerstandes
Bleiben dennoch berechtigt.

Amen.

Pfr. Hansueli Meier
Lärchenstrasse 3
4142 Münchenstein
Tel. 061 411 96 77